Nr. 30 I Donnerstag, 26. Juli 2012
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt

PETE M. IONIAN

2 Tiefe
Schichten erreichen will der Denkort „Layer“ in Dornbirn St. Martin.

3 Weite
und mutige Schritte setzt Alex Holzer für seinen Dienst in Lateinamerika.

5 Höchste
Töne des Lobes und der Begeisterung gab es für den Leiter der Orgelwoche.

Einschwingen. Der Tanz verbindet uns.

Bei den Miniwochen gehört das Tanzen dazu - für alle.

Pata Pata. Der Hit der südafrikanischen Sängerin Miriam Makeba begeistert seit Jahrzehnten. Der Tanz zum Lied ist mittlerweile zum „Jungschar-Tanz“ geworden. Pata heißt „berühren“ und darin liegt wohl das Geheimnis des Erfolges. Berührung schafft Wachheit und Kontakt. Mit mir und mit anderen. Damit ist die Basis geschaffen für jede Beziehung. Das Nebeneinander wird zum Miteinander, zum vertrauensvollen Einschwingen in den gemeinsamen Rhythmus, der mitzieht und trägt und alles plötzlich so leicht und fröhlich macht. PB

AUF EIN WORT

Gottesteilchen?

Das Wort „Gottesteilchen“ geht einem irgendwie gut über die Lippen, auch wenn es kein Wissenschaftler in den Mund nimmt. Die Wissenschaft spricht lieber vom Higgs-Teilchen. Auch wenn sich die Forscher noch nicht ganz sicher sind, spricht vieles dafür, dass jenes schwer zu fassende Teilchen gefunden ist, das als Urheber für eine der Grundeigenschaften aller Dinge gilt, nämlich der Masse. Ohne diese Masse würde das Universum völlig anders ausschauen.

Nach der Higgs-Theorie erhalten die Teilchen ihre Masse durch die Wechselwirkung mit dem Higgs-Feld. Die Masse sorgt dafür, dass die Bausteine der Materie zusammenhalten. Diese Entdeckung ermöglicht nicht weniger als zu erklären, woher die Elementarteilchen die Eigenschaft des Zusammenhaltens besitzen. Trotzdem ist es nicht angebracht, von „Gottesteilchen“ zu sprechen, da dies ja die abendländische Geschichte eines Wesens impliziert, das metaphysisch ist, d.h. dessen Existenz über das Physische hinausgeht.

Die Wissenschaft arbeitet mit naturwissenschaftlichen Beweisen. Gott aber lässt sich nur mit dem Herzen erfassen. Die Rede vom „Gottesteilchen“ hebt den wissenschaftlichen Diskurs auf eine Ebene, die ihm nicht entspricht. Dabei könnten physikalische Entdeckungen über den Bauplan des Universums zum Staunen über Gottes Schöpfung führen.

WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

In Dornbirn St. Martin wird Raum für den seligen Carl Lampert geschaffen.

Vom Kratzen an goldenen Oberflächen

Wir stehen auf festem Boden - denkste. Nichts da. Denn der Carl Lampert-Gedenkort, der dieser Tage in Dornbirn St. Martin entsteht, untergräbt genau diesen ach so festen Boden.

VERONIKA FEHLE

Keine Bagger fahren auf, wenn man in Dornbirn St. Martin - direkt vor dem Pfarrzentrum - den neuen Carl Lampert-Gedenkort aus dem Boden hebt. Keine Bagger, nur Schaufeln und echte Handarbeit. Das passe zum Ort und dem, was mit ihm geschieht, erklärt der Dornbirner Künstler Hubert Matt. „Layer“, also Schichten, ist der Name, den er seiner Kunstinstallation gegeben hat und mit Schichten, mit dem, was man sieht und dem, was unsichtbar bleibt, spielt Hubert Matt.

Ist das eben? Das Gelände im kleinen Park vor dem Pfarrzentrum ist, wie die Natur nun mal so ist, uneben. Und Hubert Matt begradigt sie nun - oder etwa doch nicht. Sieben Betonröhren werden in das kleine Gelände eingelassen und zwar so, dass sie eine ebene Fläche bilden. Das heißt: Je nach Standort ragen die Röhren mehr oder weniger aus dem Erdreich ans Licht, spannen dort eine Ebene auf und tricksen dabei auch schon wieder das Auge des Betrachters aus. Denn beim schnellen Blick auf den entstehenden Denkort scheinen es plötzlich die Betonröhren zu sein, die Höhen und Tiefen erzeugen. „Bei ‚Layer‘ ist die Beschaffenheit des Untergrunds ein wesentlicher Mitspieler, der die konkrete Form des Gedenkortes mitbestimmt. Das Publikum braucht wache Sinne, um der leisen Spur von ‚Layer‘ ins eigene Leben zu folgen“, gibt Bernhard Loss, Leiter des Carl Lampert Forums der Diözese, erste Impulse vor Ort an den Betrachter weiter. Denn es ist tatsächlich so. Der neue Gedenkort soll nicht nur an Carl Lampert erinnern. Er soll vielmehr dazu anregen, ebene Flächen und solche die eben zu sein scheinen - in Kunst, Politik, Gesellschaft, Geschichte und Gegenwart - zu überdenken.

Ein Jahr danach. Der Gedenkort ist aber nicht die einzige „Baustelle“ in St. Martin. Ab September beginnen dort nämlich die Arbeiten an jener Seitenkapelle, die zur Lampert-Kapelle werden wird. Georg Vith, der bereits die Kunst-Installation des Lampert-Containers entwickelte und aus dessen Atelier auch jenes Porträt stammt, das bei der Seligsprechungsfeier für Carl Lampert aufgezogen wurde, konzipiert dafür ein Paket aus Chromstahl, Licht, Projektion, Wort und Bild.
Übrigens, eröffnet werden Gedenkort und Kapelle am 11. November 2012, knapp ein Jahr nachdem Carl Lampert seliggesprochen wurde - und das Erinnern setzt sich damit in der Gegenwart weiter fort.

Unter den wachsamen Augen der Matt-Männer - Künstler Hubert Matt und Sohn - entsteht in Dornbirn St. Martin derzeit ein neuer Gedenkort. FEHLE

„Fundación Don Bosco" (Stiftung Don Bosco): Für dieses Straßenkinder-Projekt wird Alex Holzer in Ambato (Ecuador) im Einsatz sein.
JUGEND EINE WELT

Zivilersatzdienst

Anstelle des Zivildienstes ist es in der Form des Zivilersatzdienstes (§12b, Zivildienstgesetz) möglich, als Freiwilliger 12 Monate im Ausland zu arbeiten. Die anerkannte Organisation „Jugend Eine Welt" bietet die Chance, an einem Projekt in Indien, Ghana, Mexiko, Ecuador oder auf den Philippinen mitzuwirken.

▶ **Unterstützung**
Kto.-Nr. 00092083767
BLZ 60.000 (PSK)
Wichtig: Verwendungszweck „Volontariat Alex Holzer"
alex.theodor@hotmail.com
www.jugendeinewelt.at

Zivilersatzdienst in Lateinamerika: Alex Holzer aus Dalaas

Auf in (m)eine neue Welt

Am 4. September geht's los: Der 19jährige Alex Holzer startet von Dalaas aus. Sein Weg führt ihn über Zürich und Amsterdam nach Ecuador. Dort wird ein Jahr lang als Freiwilliger im Einsatz sein. Bis zum Abreisetag gibt es aber noch einiges zu tun...

KATRIN KRANZ

Die Anfänge. Auf die Idee, seinen Zivilersatzdienst im Ausland zu absolvieren, kam der Handelsschulabgänger durch seine ältere Schwester. Bei seinen Recherchen stieß er dann auf die Organisation „Jugend Eine Welt". Diese bietet Volontariatseinsätze bei Don Bosco-Projekten in Lateinamerika, Asien und Afrika an. Für Alex war aber von Anfang an klar, dass er in ein spanischsprachiges Land will, um so seine erworbenen Sprachkenntnisse aus der Schule aufbessern und vertiefen zu können. Zusätzliche Motivation ist für Alex die Möglichkeit, eine neue Kultur und eine andere Mentalität kennen zu lernen.

Seine Mission. Da es in Ecuador nur möglich ist, vor Ort ein Jahresvisum zu beantragen, muss Alex in der Hauptstadt Quito zuerst noch einen Antrag stellen, bevor es dann zu seinem Einsatzort Ambato (ca. 2,5 Stunden mit dem Bus von Quito entfernt) weitergeht. Dort wird Alex mit zwei weiteren Volontären hauptsächlich mit Kindern arbeiten und unter anderem für die Unterrichts- und Freizeitgestaltung sowie Nachhilfebetreuung verantwortlich sein. „Ich möchte Menschen, die nicht das Glück haben in einem Land aufzuwachsen in dem Bildung selbstverständlich ist, die Möglichkeit geben sich weiterzubilden und so eine Chance im Leben bekommen. Mit meinen persönlichen Fähigkeiten möchte ich die Kinder in Ambato dabei unterstützen und begleiten", begründet Alex seinen Schritt im Projekt mitwirken zu wollen. Er ist sich sicher, dass die guten Zeiten überwiegen werden, dennoch ist er sich gleichzeitig auch bewusst, dass die Arbeit nicht immer leicht sein wird und merkt an: „Man sollte sich vor dem Auslandsjahr schon Gedanken machen, ob man für so etwas geschaffen ist."

Vorbereitungszeit. Durch die Organisation „Jugend Eine Welt" wurde der junge Vorarlberger auf seinen Einsatz gut vorbereitet. Das Hauptaugenmerk der Vorbereitung lag unter anderem auf dem Erlernen des richtigen Umgangs mit Kindern aus armen Verhältnissen. Die Vorbereitungszeit gliederte sich in vier Module, welche drei Wochenenden und eine Vorbereitungswoche umfassten. „Diese Module waren für uns alle sehr wichtig und wir haben viel gelernt, zum Beispiel, auf was man am Einsatzort speziell achten sollte", berichtet Alex. Sollten, wider Erwarten, doch Schwierigkeiten auftreten, so gibt es einen Projektleiter vor Ort oder die Jugendlichen können mit ehemaligen Freiwilligen per E-Mail Kontakt aufnehmen.

Alex Holzer (19) geht nach Ecuador

Volle Konzentration. Nach Hause will Alex den Kontakt natürlich ebenfalls halten, allerdings beschränkt: „Ich möchte mich in diesem Jahr völlig auf meine Arbeit im Projekt konzentrieren", erklärt der 19-Jährige, „für meine Familie und Freunde bin ich aber über Facebook oder E-Mail jederzeit erreichbar.

Wichtige Unterstützung. Gefragt nach den Reaktionen von Familie und Freunden auf seinen Wunsch, ein Jahr in Ecuador zu arbeiten, entgegnet Alex: „Meine Mama ist natürlich traurig, aber trotzdem freut sie sich für mich, wie auch alle anderen aus meinem Bekanntenkreis. Sie unterstützen mich wo sie nur können." Und diese Unterstützung braucht der junge Mann auch, denn: „Für das Jahr in Ecuador fallen viele Kosten an. Mein Selbstbehalt beläuft sich auf € 2.100. Derzeit bin ich noch auf der Suche nach Personen und Firmen, die mich und das Projekt unterstützen. Der gespendete Betrag bleibt zu 50% bei mir, die anderen 50% fließen in mein Projekt in Ecuador." Die verbleibende Zeit in der Heimat wird Alex also für die Sponsorensuche, das Lernen der Sprache und den Kauf notwendiger Utensilien nützen, bis es dann am 4. September wirklich heißt: ¡Partiendo hacia Ecuador! Auf nach Ecuador!

AUF EINEN BLICK

Millionen von Pilger/innen aus aller Welt kommen jährlich nach Lourdes. DOBLER (2)

Heilendes Wasser des Glaubens

32 Frauen und Männer reisten kürzlich mit Alt-Bischof Elmar Fischer nach Lourdes. Veranstaltet wurde die Wallfahrt von den „Feldkircher Pilgerfahrten“ und dass sich unter den 32 Wallfahrer/innen auch 12 Jugendliche fanden, ist doch eine erfreuliche Erwähnung wert. „Die hl. Bernadette hat uns die Botschaft von der Unbefleckten Empfängnis bezeugt in der Einfalt des Kindes. Lourdes zeigt uns Maria als Mutter der Kranken, der Leidenden. Jeden Tag kommen sie zu den Prozessionen. Am Nachmittag wird Christus im heiligen Sakrament verehrt, abends wird in der Lichterprozession der Rosenkranz gebetet, in dem Pilger/innen aus aller Welt ihre Anliegen zu Maria tragen. Die Quelle, die Bernadette auf Hinweis der Mutter Gottes aufgegraben hat, kennzeichnet wohl am deutlichsten ihre Botschaft: heilendes frisches Wasser soll der Glaube sein, den sie uns durch ihr ‚Ja‘ zur Botschaft des Engels aufgetan hat“, erzählt Alt-Bischof Elmar Fischer nach der Rückkehr der Wallfahrer/innen.

1200. So viele Ehrenamtliche engagieren sich, neben den hauptamtlichen Mitarbeiter/innen des Wallfahrtsortes, ganzjährig in der Organisation. Mehrere Millionen Pilger/innen aus aller Welt reisen jährlich nach Lourdes. Sie kommen mit ihren Ängsten, Sorgen, Nöten und Bitten und auch mit Dankbarkeit nach Frankreich - so, wie kürzlich auch jene 32 Wallfahrer/innen aus Vorarlberg.

▶ Einen persönlichen Reisebericht von Alt-Bischof Elmar Fischers finden Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/altbischof

32 Wallfahrer/innen - darunter 12 Jugendliche - reisten gemeinsam mit Alt-Bischof Elmar Fischer nach Lourdes.

Rückkehrhilfe von Caritas und Land Vorarlberg

Fuß fassen in der alten Heimat

Rund 70 bis 90 Asylwerber/innen - Frauen, Männer und Kinder - kehren pro Jahr aus Vorarlberg in ihre Heimat zurück. Unterstützt von der Caritas und dem Land Vorarlberg gelingt es vielen von ihnen, in ihrer alten neuen Heimat erneut Fuß zu fassen. „Österreichweit ist eine Starthilfe von 370 Euro vorgesehen. In Vorarlberg wird mit zusätzlichen 1500 Euro, die das Land zur Verfügung stellt, die finanzielle Basis gelegt, um in der früheren Heimat wieder Fuß fassen zu können“, erklärt Harald Quinz, Rückkehrberater der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg.
Die Vorgangsweise, die Caritas und Land hier gemeinsam umgesetzt haben, bewährt sich in der Praxis. Die Erfahrungen einer Projektreise, die Harald Quinz in die Mongolei führte, zeigten genau auf, wie die Menschen bei ihrer Heimkehr am besten unterstützt werden können. Die Projektreise ermöglichte, so Quinz, eine direkte Einschätzung der Lage vor Ort. Besucht wurden u. a. sechs Familien, die aus Vorarlberg in die Mongolei zurückgekehrt waren. „Besonders erfreulich war es zu sehen, dass die Vorarlberger Hilfe für sie entscheidend war.“

Die Reise in die Mongolei führte Harald Quinz zu Heimkehrer/innen aus Vorarlberg. CARITAS

Der richtige Weg. Da ist etwa ein junges Ehepaar. Das ältere ihrer beiden Kinder hatten sie auf der Flucht bei Verwandten zurückgelassen. Heimweh und schlechte Perspektiven in Vorarlberg waren ausschlaggebend, dass sie sich für eine Rückkehr in die Mongolei entschieden haben.
Durch die Hilfe aus Vorarlberg konnten sie in ihrer Heimatstadt Ulan Bator eine neue Existenz gründen und ein kleines Lebensmittelgeschäft eröffnen. Es sind Erfolge dieser Art, so Harald Quinz, die ihn persönlich freuen und ihm auch deutlich zeigen, dass der Weg, den Vorarlberg hier gewählt hat, der richtige ist.

REDAKTION BERICHTE:
VERONIKA FEHLE, KATRIN KRANZ

arbogast
Jugend- und Bildungshaus

Wir suchen eine/n

Bürofachkraft/Sekretär/in
(Vollzeit-Karenzvertretung)

für ein vielseitiges Aufgabengebiet. Wenn Sie zeitlich flexibel arbeiten können, eine freundliche und kontaktfreudige Person sind, die zudem MS-Office- versiert ist, würden wir Sie gerne kennen lernen.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bis 17. August an **verwaltung.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at** bzw. an das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Montfortstraße 88, 6840 Götzis.

Mindest-Jahresbruttogehalt € 25.382,- (ohne Berufserfahrung)

BEZAHLTE ANZEIGE

Orgelwoche für Anfänger/innen und Fortgeschrittene im Landeskonservatorium

Begeisterte Töne

Die Orgelwoche des Kirchenmusikreferats ist so etwas wie der Türöffner in den Sommer. Es wundert also nicht, wenn die Organisten und Organistinnen von der Vielfalt der Improvisationen, Tipps und Tricks absolut begeistert waren.

Vergangene Woche lud das Kirchenmusikreferat der Diözese gemeinsam mit dem Landeskonservatorium Feldkirch wieder zur Orgelwoche ein. Bereits zum achten Mal bot die Orgelwoche die perfekte Gelegenheit für Organist/innen, ihr musikalisches Können ganz neu aufzupolieren.
Als Referent leitete die Gruppe Prof. Dr. Wolfgang Kreuzhuber, einer der bekanntesten Organisten Österreichs, an. Höhepunkt der Woche war für viele Teilnehmer/innen der Besuch der Orgelbaufirma Mathis in Näfels im Schweizer Kanton Glarus.

Die Übungsstunden für Anfänger/innen und Fortgeschrittene fanden an der Pflüger-Orgel in der Kapelle des Feldkircher Landeskonservatoriums statt. Alle teilnehmenden Organist/innen waren begeistert: „Die Teilnahme bereitet jedes Jahr großes Vergnügen und die Woche vergeht immer viel zu schnell“, heißt es da oder „Die Motivation beginnt ganz neu zu sprudeln“ oder „Alle Jahre wieder - ma lernt nia us - deshalb lernen wir immer noch dazu“, erklären die beiden Organistinnen Imelda Nägele und Rosamunde Moosbrugger.

Vorfreude auf die neunte Auflage. Der Dank aller galt dann vor allem Professor Kreuzhuber aus Linz. Ihm gelingt es immer wieder, in seiner wohlwollenden, angenehmen Art das perfekte Lernklima zu schaffen. Die Vorfreude auf die 9. Orgelwoche im kommenden Jahr ist deshalb bereits jetzt groß.

WAS NEHMEN SIE VON DER ORGELWOCHE MIT?

Annelotte Aichbauer

Einen Schritt weiter geführt. Mit hoher Fachkompetenz und großem pädagogischen Einfühlungsvermögen hat uns Professor Wolfgang Kreuzhuber in der Kunst des Orgelspiels wieder einen Schritt weitergeführt. Dankbar für die Tipps und Ideen, die er uns vermittelt hat, gehe ich nun mit neuer Freude und Motivation ans Orgelspielen.

Barbara Salomon

Engagement und Freude. Der Referent hat es ausgezeichnet verstanden, sein Wissen mit Humor zu vermitteln. Als Jungorganistin haben mich das Engagement und die Freude der teilnehmenden Organisten besonders beeindruckt. Den Dienst, den wir an der Orgel in unseren Pfarreien tun, leisten wir alle aus echter Überzeugung.

Robert Zimmerling

Wertvolle Tipps und Tricks. Ich bin zum 6. Mal bei der Orgelwoche dabei! Ein herzliches Danke und ein großes Lob an die Veranstalter der Orgelwoche, und natürlich ein spezieller Dank dem Referenten, Herrn Dr. Kreuzhuber, der jedes Jahr neue Ideen und Anregungen, wertvolle Tipps und Tricks rund um die große Kunst des Improvisierens gibt.

Albert Summer

Vielfältige Improvisationen. Die Orgelwoche ist zu einer „Anleitung zum Glücklich-Sein“ geraten. Gemeinsam wurden vielfältige Improvisationen einfacher Ritornelle, Einzugs- oder Auszugsspiele und Meditationen entwickelt. Der wertschätzende Stil des Kursleiters begünstigte einmal mehr die produktive Arbeitsatmosphäre der Orgelwoche.

AUSFRAUENSICHT

Verdammt zum Nichtstun

Sie sind „Sozialschmarotzer“, die uns bzw. dem Sozialstaat „auf der Tasche liegen“ und hier „wie im Schlaraffenland leben“. Ginge es nach einem bekannten FPÖ-Politiker, wäre das vielleicht die Definition eines „Asylwerbers“. Über 10.000 von ihnen lassen es sich derzeit in Österreich gut gehen und warten untätig auf den Ausgang ihres Verfahrens. Soweit die eine Sicht der Dinge.

Die andere Sicht gibt allerdings einen ganz anderen Blick frei. Einen, bei dem viele Menschen in einem fremden Land zum Nichtstun verdammt sind, sich zunehmend nutzloser fühlen und ihre Qualifikationen verlieren. Schließlich dürfen Asylwerber nur als Saisonniers, Erntehelfer oder als Selbständige arbeiten, sofern sie keinen Gewerbeschein dafür benötigen.

Ein Problem, das sich nicht von selbst lösen wird, schließlich sind die Asyl-Anträge heuer schon um 22 Prozent angestiegen. Die Antworten auf die Frage „Wohin mit ihnen?“ werden angesichts überfüllter Erstaufnahmezentren zunehmend kreativer. Leere Kasernen wurden jüngst von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner vorgeschlagen. Ob diese wirklich für die Bedürfnisse von Menschen, die aus ihrem Land flüchten mussten, geeignet sind, sei dahingestellt. Außerdem brauche man den Platz für den Präsenzdienst. Was soll man dazu noch sagen?

SIMONE RINNER

26. Juli 2012 Vorarlberger KirchenBlatt

Sich für Neues öffnen

75 Prozent der Menschen in Ostdeutschland gehören keiner Kirche an. Die Pastoraltheologin Maria Widl ist seit 2003 an der Universität Erfurt tätig. Sie beleuchtet die Lage der Christ/innen, die eine Minderheit im Osten Deutschlands bilden.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie sind Ihre persönlichen Erfahrungen als Christin in einer Minderheit zu leben?
Maria Widl: Das ist für mich nichts Neues. Ich sage das auch den Studierenden immer gerne, wenn sie mir mit großer Betroffenheit erzählen, wie schwierig es für sie war, die einzige oder der einzige Katholische in der Schulklasse gewesen zu sein. Ich komme aus dem katholischen Österreich, wenn auch aus dem nicht so katholischen Wien. In meiner Schulklasse waren zwar alle getauft, aber ich war trotzdem die Einzige, die in die Kirche gegangen ist. Das heißt, der zentrale Unterschied ist, im sogenannten Westen sind die Ungläubigen getauft und im sogenannten Osten sind die Ungläubigen nicht getauft.

Wie stehen die Nichtchrist/innen den Christ/innen im Osten Deutschlands gegenüber?
Maria Widl: Im Osten ist es so, dass seit Generationen die Unberührtheit mit Kirche selbstverständlich geworden ist durch die Abfolge von Diktaturen. Gleichzeitig weiß man aber, dass der Mauerfall massiv von den Kirchen verursacht worden ist. Das heißt, man steht den Kirchen eigentlich sehr freundlich gegenüber. Auch unsere Studierenden berichten, dass es für sie völlig normal ist in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen danach ausgefragt zu werden, wie denn das so ist mit der Kirche und in der Kirche. Das erlebe auch ich persönlich so. Aber dadurch, dass es hier protestantische Kernlande sind und der Protestantismus weniger kirchenbezogen, sondern sehr viel stärker auf die persönliche Beschäftigung mit den Glaubensfragen ausgerichtet war, ist es so, dass selbst die Leute hier, die sich nicht als Christ/innen verstehen und mit Kirche nichts zu tun haben, erstaunlich viel innerlichen Bezug zu Glaubensthemen und kirchlichen Festen haben. Das zeigt sich für mich zum Beispiel daran, dass einem hier kein schönes Wochenende, sondern ein schöner Sonntag gewünscht wird. Auf der anderen Seite sollte man nicht unterschätzen, dass in Ostdeutschland natürlich die Säkularität ganz massiv ist.

Wie viele Christ/innen leben in Ostdeutschland?
Maria Widl: Das ist sehr unterschiedlich nach Bundesländern und nach Regionen. In Thüringen gibt es beispielsweise die Region Eichsfeld und die Stadt Erfurt, die katholisch geprägt sind. Beide Gebiete gehörten über viele Jahrhunderte zu Kurmainz, einem Territorium, das von Kurfürsten und Erzbischöfen von Mainz verwaltet wurde. Aus dieser Zeit hat sich dort eine relativ starke katholische Tradition bewahrt. Und es gibt die Diaspora, wo nur verstreut kleine christliche Gemeinden sind mit größtenteils alten Leuten, weil die jungen Menschen abwandern. Man kann sagen, von den insgesamt 2,22 Millionen Einwohnern Thüringens sind acht Prozent katholische und 16 Prozent evangelische Christ/innen, das heißt, ungefähr 25 Prozent der Menschen in Thüringen sind getauft.

Wie gelingt es in einer Minderheitensituation Menschen neu für den christlichen Glauben zu gewinnen?
Maria Widl: Hier im Osten ist Kirche dörflich organisiert. Der Glaube wird innerhalb der Familie weitergegeben. Wegen des Mangels an Arbeit wandern viele junge Leute ab. Deshalb ist es grundsätzlich schwierig, Nachwuchs zu gewinnen. Selbstverständlich gibt es immer wieder Erwachsenentaufen. Leute, die neu dazukommen, sind zu einem Teil solche, die anheiraten; zu einem gewissen Teil sind es welche, die über evangelikale Gruppen durch das charismatische Element angesprochen werden und sich richtig neu überzeugen lassen; und zu einem kleinen Teil sind es Leute, die über die diakonische Schiene neu dazukommen – die zum Beispiel von schweren Schicksalsschlägen betroffen sind und die mit großem Erstaunen feststellen, dass es Christ/innen sind, die ihnen weiterhelfen. Und dann gibt es sehr viele Sympathisanten, die sich im Umkreis des Kirchlichen bewegen, die regelmäßig an Erwachsenenbildungsveranstaltungen teilnehmen, die zu unseren Vorträgen kommen, die ihre Kinder zur Lebenswendefeier schicken usw. Doch diese Sympathisanten sind nicht auf der Suche und nicht ernsthaft daran interessiert zu konvertieren und sich taufen zu lassen.

Sie haben die Lebenswendefeier erwähnt – welche Projekte bietet die Kirche an?
Maria Widl: Es gibt immer wieder Einzelinitiativen mit guten Ideen, die sich entwickeln und an manchen Orten kopiert werden.

Dr. Maria Widl ist Universitätsprofessorin für Pastoraltheologie, Homiletik und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Erfurt. Sie studierte in Wien Theologie und Mathematik und spezialisierte sich nach ihrer Promotion in Wien und ihrer Habilitation in Würzburg auf Pastoraltheologie. Seit 2003 lehrt und forscht die gebürtige Wienerin in Erfurt. MARIA WIDL

Im Bistum Erfurt gibt es zahlreiche neue Angebote für Christ/innen und auch Nichtchrist/innen. Eines davon ist der Segnungsgottesdienst für Verliebte am Valentinstag. KNA

Fachtagung Weltkirche

Die diesjährige „Fachtagung Weltkirche" am 20. und 21. Juli im oberösterreichischen Benediktinerstift Lambach stand unter dem Motto „Christsein in Minderheit". Hauptreferent/innen waren Maria Widl, Professorin für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Universität Erfurt, William D'Souza, Erzbischof von Patna im indischen Bundesstaat Bihar und Nagwa Farag, Vizepräsidentin der „Association of Upper Egypt for Education and Development" (AUEED). Zum Abschluss feierte der Linzer Altbischof Maximilian Aichern mit den Teilnehmer/innen am „Christophorus-Sonntag" (22. Juli) einen Festgottesdienst im „Christophorus-Haus" in Stadl-Paura. „Fachtagung Weltkirche" ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der Vereinigung der Frauenorden, der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, der „Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft Austria" (MIVA) sowie der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

Diese Angebote richten sich an Christ/innen und auch Nichtchrist/innen. Dazu zählen die genialen pastoralliturgischen Projekte von Reinhard Hauke, dem Weihbischof des Bistums Erfurt. Er hat zum Beispiel die Lebenswendefeier im Erfurter Dom 1998 für konfessionslose Jugendliche ins Leben gerufen. Diese „Feier der Lebenswende" ist das, was für Christ/innen die Firmung bzw. Konfirmation ist. Ein anderes Beispiel ist der Ökumenische Segnungsgottesdienst für Liebende am Valentinstag, zu dem Paare, ob verheiratet oder nicht, ob christlich oder nicht, eingeladen werden.

Sie selbst haben vor sieben Jahren ein Weihnachtsmarktprojekt gestartet. Was war die Idee dahinter?
Maria Widl: „Folge dem Stern" – so heißt das Projekt. Die Grundidee war, in Zusammenhang mit dem wunderschönen, großen Weihnachtsmarkt in Erfurt zu zeigen, dass wir als Christ/innen zu dieser Zeit nicht Weihnachten, sondern Advent feiern und was im christlichen Sinn Advent und Weihnachten bedeuten. In den Kirchen, die an den Weihnachtsmarkt angrenzen, gibt es dazu Stille- und Musikprojekte, Bildbetrachtungen und kurze Texte. Wir haben auch ein Krippenprojekt, in dem die Weihnachtsgeschichte erläutert und näher gebracht wird. Eine andere Initiative ist das Adventsegensprojekt, bei dem Leute eingeladen werden, sich segnen zu lassen. Das sind Angebote, die für Passant/innen gemacht sind, die im Vorübergehen zufällig darauf stoßen. Von den Leuten werden sie sehr gut angenommen – auch von jenen, die nichts mit Kirche zu tun haben, aber die der Kirche nicht feindlich gesinnt sind, und das sind die meisten. Die bleiben interessiert stehen, hören sich ein bisschen etwas an und man merkt dann, dass die Seele ruhiger, die Augen größer und die Ohren länger werden.

Was sind die größten Herausforderungen an Orten wo Religions- und Konfessionslosigkeit herrschen?
Maria Widl: Wo Kirche massiv in der Minderheit ist, rückt sie gerne enger zusammen und organisiert sich dörflich. Die Herausforderung ist, von der geschlossenen Dorflogik wegzukommen, weil sie nicht missionarisch sein kann. Meine Grundbeobachtung ist, dass wir uns durch die säkulare, nichtkirchliche Kultur von der Volkskirche, von der dörflichen Kirche verabschieden und eine städtische Kirche in den Blick nehmen müssen. Die Vorstellung, man braucht als Kirche nicht missionarisch zu sein, weil sich das Christentum vererbt und durch den Familiennachwuchs weitergegeben wird, funktioniert heute nicht mehr. Weiters haben wir kein Monopol mehr auf Religion. Wir können nicht so tun, als ob wir die Einzigen wären, die etwas zum Thema Glaube, Religion, Kirche oder Spiritualität zu sagen haben. Da sind wir in Konkurrenz mit anderen religiösen Angeboten und werden verglichen. Ein dritter Punkt ist, dass Christ/in-Sein als Konvention nicht mehr funktioniert, weil Christ/in-Sein gleichgesetzt wird mit dem, was sich gesellschaftlich gehört. Aber das ist bei weitem nicht mehr nur christlich. Das heißt, wir müssen argumentieren können, was es für einen Unterschied macht, ob man Christ/in ist oder nicht. Es braucht verschiedene Profile, an denen man uns als Christ/innen erkennt. Aber das ist ein konfliktbeladenes Thema. Wir haben unter uns noch nicht die Freude daran entwickelt, dass andere Mitchristinnen und -christen anders sind und sie gerade deswegen gut sind. Wir sind in einer Umbruchsituation, was die Gestalt von Kirche insgesamt betrifft. Das ist auch ein Grund für die vielen Kirchenkonflikte. Und wo es eine Umbruchsituation gibt, muss man sich immer auf die Wurzeln zurückbesinnen und Kirche von den Wurzeln her neu entwickeln, die kirchliche Tradition theologisch wieder neu denken und weiterdenken. Da haben wir momentan ziemliche Rückstände.

Wir sind in einer Umbruchsituation, was die Gestalt von Kirche insgesamt betrifft.

STENOGRAMM

■ **„Offenes Wir“.** In einer Gesellschaft, in der individualistische Lebenskonzepte zunehmen, brauche es ein „neues und offenes Wir“. Das betonte die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Barbara Haas,

Barbara Haas, Vorsitzende der kfb: „Alltag braucht Gemeinschaft.“ KIZ/A

anlässlich der kfb-Sommerstudientagung. Der Alltag brauche Gemeinschaft, in der Unterschie de nicht abschrecken, sondern als Chance für neue Sichtweisen betrachtet werden. Mit ihrem Jahresschwerpunkt „Christin sein heute“ will die kfb ihre Spiritualität als Dach für Frauen unterschiedlicher Glaubens- und Lebenskonzepte diskutieren.

■ **Geistlicher Auftakt.** Als „Vorspann“ zu den Salzburger Festspielen hat sich deren Intendant, Alexander Pereira, mit einer „geistlichen Ouvertüre“ einen lang gehegten Wunsch erfüllt. Seit Samstag werden eine Woche lang herausragende geistliche Werke des Christentums und Judentums aufgeführt. Als Ergänzung dazu fanden ab Freitag mehrere Disputationes zu den Themen Religion und Kultur statt – u. a. mit Kardinal Schönborn, Rabbiner Schneier (New York) und Franz Welser-Möst. Die Ouvertüre soll es auch in den nächsten Jahren geben, mit jeweils auch einem Blick auf eine nichtchristliche Religion.

■ **Falkenstein.** Archäologische Funde unter der Wallfahrtskirche am Falkenstein bei St. Wolfgang geben überraschende Einblicke in ein reges Eremiten- und Pilgerleben im 17. und 18. Jahrhundert. Die auf den hl. Wolfgang (10. Jh.) zurückgehende Eremitage erlebte ab dem 14. Jahrhundert große Pilgerströme.

Einigung mit Piusbrüdern nicht in Sicht

Sie fordern „Rückkehr zur Tradition“

Sie war für Mitte des Jahres angekündigt worden. Doch nun scheint eine mögliche Einigung zwischen Rom und den von Erzbischof Lefebvre gegründeten „Piusbrüdern“ in weite Ferne gerückt zu sein.

Seit Ende 2009 führt die Glaubenskongregation und deren Unterkommission „Ecclesia Dei“ Gespräche mit der lefebvrianischen Piusbruderschaft über strittige Lehrfragen, die einer möglichen Wiedervereinigung entgegenstehen. Die 1970 vom französischen Erzbischof Lefebvre gegründete Priestervereinigung lehnt wichtige Lehren des II. Vatikanischen Konzils wie die Aussagen zur Religionsfreiheit und zur Ökumene ebenso ab wie die nachkonziliare Liturgiereform. 1988 kam es zum endgültigen Bruch, als Lefebvre vier Mitglieder seiner Bruderschaft gegen den Willen des Papstes zu Bischöfen weihte. Es folgte die Exkommunikation der Bischöfe, die von Papst Benedikt im Jänner 2009 wieder aufgehoben wurde. In dem darauf folgenden Dialog sollte die schismatische Trennung überwunden werden. Im Herbst 2011 legte der Vatikan den Piusbrüdern eine „Lehrmäßige Erklärung“ vor, deren Annahme als Voraussetzung für eine Wiedervereinigung gilt. Aus der Piusbruderschaft gab es dazu unterschiedliche Signale. Auch von einer Spaltung innerhalb der Gemeinschaft war die Rede. Der Wunsch nach einer substanziellen Nachverhandlung wurde offensichtlich von der Generalversammlung der Glaubenskongregation zurückgewiesen.

Bernhard Fellay – der Generalobere der Piusbrüder. KNA/A.

Ein Nein. Vergangene Woche veröffentlichte die Piusbruderschaft am Ende ihres Generalkapitels eine Erklärung, die kein Einlenken erkennen lässt. Man erwarte sich von Rom eine „ernste und offene Disputation, die auf eine Rückkehr der kirchlichen Autoritäten zur Tradition abzielt“, heißt es da. Weiters habe das Kapitel „notwendige Bedingungen für eine kanonische Normalisierung definiert“ und ihre Kritik an den „mit Irrtümern behafteten Neuerungen des Konzils“ und der dem Konzil nachfolgenden Reformen betont. Durch die Zeilen wird auch der Konflikt innerhalb der Bruderschaft angesprochen, wenn betont wird, dass man in „der wesentlichen Aufgabe der Bruderschaft, den katholischen Glauben zu bewahren und zu verteidigen, die Einheit wiedergefunden hat“. Zur wieder verschärften Gangart gegenüber Rom passt auch, dass der Generalobere der Piusbrüder den neuen Präfekten der Glaubenskongregation, Erzbischof Gerhard Müller, in einem Interview beschuldigt hat, Irrlehren zu verbreiten.

„Europabischof“ Egon Kapellari wurde für seine Verdienste um Europa mit dem luxemburgischen Mérite Européen in Gold gewürdigt. FJR/A.

Kirche will am Bauplatz Europa mitarbeiten

Den Willen der Kirche, am Aufbau eines gemeinsamen Europas mitzuwirken, bekräftigte der Grazer Diözesanbischof und Europabeauftragte der Bischofskonferenz, Egon Kapellari. „Je mehr die Stimme des Evangeliums im oft wirren Konzert der öffentlichen Meinung hörbar bleibt, umso mehr Hoffnung haben wir für ein gemeinsames Europa.“ Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl betonte anlässlich der Verleihung des Mérite Européen an Kapellari, dass Europa nicht zum Spielball gewissenloser Finanzspekulateure werden dürfe, sondern auf einer soliden Wertebasis weitergebaut werden müsse. Dazu lud er die Kirche ein.

Beschneidung und Religionsfreiheit

In der vom Kölner Landgericht ausgelösten Debatte, ob die Beschneidung kleiner Buben als Teil der Religionsfreiheit und des Elternrechts zu akzeptieren ist oder ob sie einen unerlaubten Eingriff in die Unversehrtheit eines Kindes darstelle, gibt es in Österreich einen breiten Konsens zwischen Politik, Fachjurist/innen und Religionsvertretungen. Sie äußerten die Ansicht, dass dieser verhältnismäßig harmlose Eingriff in Abwägung zum Recht auf die freie Religionsausübung von Juden und Muslimen zu rechtfertigen sei. Gegen die religiös motivierte Praxis der Beschneidung hat sich die „Initiative gegen Kirchenprivilegien“ ausgesprochen.

Erzwungene Überstunden und Hungerlöhne prägen den Alltag der Näher/innen von Sportbekleidung. LBL WILL BAXTER

Olympische Ausbeutung

Im Vorfeld der Olympischen Spiele in London erhob Playfair – eine Initiative von internationalen Gewerkschaftsbünden und der Clean Clothes Kampagne – in China, Sri Lanka und auf den Philippinen die Situation in Zulieferbetrieben, in denen Sportbekleidung für die Olympischen Spiele produziert wurde. 175 Arbeiter/innen in zehn Fabriken, bei denen Sportbekleidungsmarken wie adidas, New Balance, Nike oder Speedo ihre Ware beziehen, wurden befragt. Die Ergebnisse sind ernüchternd: Hungerlöhne, erzwungene Überstunden, Unterbindung gewerkschaftlicher Aktivitäten und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen. Wer dagegen protestiert, setzt seinen Job aufs Spiel. In einer chinesischen Fabrik müssen die Arbeiter/innen von acht Uhr früh bis zehn Uhr abends arbeiten, um die Produktionsziele zu erreichen. Als eine Arbeiterin bei einer Betriebskontrolle von den langen Arbeitszeiten erzählte, wurde sie entlassen. Auf den Philippinen wurde von Fällen berichtet, bei denen Arbeiter/innen entlassen wurden, weil sie miteinander während der Arbeit gesprochen hatten. „Die Olympischen Spiele zeigen: Geld ist nicht das Problem der internationalen Markenfirmen. Es wird aber auf unfaire Art und Weise verteilt. Unternehmen investieren das Maximum in die Präsentation der Marke, jedoch das Minimum in die Produktion der Ware. Für die Näher/innen bedeutet das ein Leben in Armut, trotz täglicher Schufterei“ empört sich Michaela Königshofer, Leiterin der Clean Clothes Kampagne. ▶ **www.cleanclothes.at**

Israel: Bestürzung über Bibelzerstörung

Religionsvertreter haben sich bestürzt über Berichte geäußert, nach denen ein israelischer Abgeordneter ein Neues Testament zerrissen und dabei für Fotos posiert hat. Dies sei eine Provokation und zeuge von Respektlosigkeit gegenüber Christen und ihrem Glauben, heißt es in einer Stellungnahme der katholischen Bischöfe des Heiligen Landes. Gleichzeitig kritisierten die Bischöfe die israelische Bibelgesellschaft. Aus Respekt vor dem Wort Gottes sowie vor Andersgläubigen dürfe das Neue Testament nicht ungefragt verschickt werden. Der Parlamentarier wollte mit seiner Geste gegen eine unaufgeforderte Zusendung der christlichen Bibel protestieren.

Vatikan besteht ersten Finanztransparenz-Test

Die Vorkehrungen des Vatikans gegen Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung erfüllen nach dem Urteil unabhängiger Fachleute des Europarats die Mehrzahl der grundlegenden internationalen Standards. Nach einem vom Europaratsausschuss „Moneyval“ veröffentlichten Bericht erfüllt der Vatikan neun von 16 Transparenz-Kriterien weitgehend oder vollständig. Für sieben Kriterien erhielt er eine unzureichende Bewertung. Beanstandet wurde vor allem eine mangelnde Unabhängigkeit der vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde und eine unzureichende Beaufsichtigung der Vatikanbank IOR.

WELTKIRCHE

■ **Kino-Massaker.** Die katholische Kirche von Denver, Colorado, hat sich bestürzt über die Kino-Schießerei (zwölf Tote, Dutzende Verletze) in Aurora geäußert. „Unsere Herzen und unsere Gebete sind bei allen, die von dieser schlimmen Tat betroffen sind“, so Erzbischof Samuel Aquila.

■ **Ecuador.** Die Salesianer-Universität UPS blüht und gedeiht. Mittlerweile studieren dort beinahe 20.000 Student/innen, 30 Prozent davon kommen aus den ärmsten Bevölkerungsschichten, auch aus indigenen Völkern.

■ **Der Vatikan** hat die internationale Gemeinschaft zu geschlossenem Handeln im Syrien-Konflikt aufgerufen. Man müsse sich auf eine gemeinsame Strategie verständigen, um die Spirale der Gewalt zu beenden, so Erzbischof Mario Zenari, vatikanischer Botschafter in Syrien. KIZ/A

IN KÜRZE

Tapes als Unterstützung

Die bunten Baumwoll-Tapes können an etlichen Körperstellen eingesetzt werden. Die elastischen Klebebänder sorgen für ein verbessertes Bewegungsgefühl.

Früher vorwiegend im Sportbereich eingesetzt, finden Tapes immer mehr den Weg in den klinischen Alltag. Tapes sind meist eine begleitende Therapie und werden bei Schmerzbehandlungen, zur Haltungskorrektur, im neurologischen und mittlerweile sogar im gynäkologischen Bereich angewendet.

Diagnose. Zunächst erfolgt die Diagnose. Scheint Taping für die Genesung des jeweiligen Bereichs zielführend, bringt der Experte die Tapes an. „Bei längerfristigen Behandlungen kann der Therapeut den Patienten schulen, sodass dieser die Tapes zu Hause erneuern kann. Tapes wirken sieben bis zehn Tage. Neue Tapes sind in Apotheken erhältlich“, sagt Christoph Aglas, Physiotherapeut im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Linz.

Einsatz. Tapes haben eine unterstützende Wirkung bei Sehnenentzündungen sowie bei Bänder- und Muskelverletzungen. Sie sollen nicht ständig eingesetzt werden, da sonst die natürlichen Funktionen verkümmern. Bei Blutergüssen, offenen Wunden, Hautproblemen, Gelenkserkrankungen u. ä. dürfen Tapes nicht verwendet werden. Der Heilmasseur Peter Kreil wendet die Kinesio-Taping-Methode an und gibt folgenden Hinweis: „Das elastische Tape muss an der richtigen Stelle angebracht sein, da es sonst zu Stauung und Schmerzen kommt. Dafür sind sachliche Vorkenntnisse notwendig.“

Heilmasseur Kreil bringt Tapes am Unterschenkel an. PETERKREIL.AT

Einladende Sortenvielfalt. Von der Fleischtomate über die italienischen Pelati und die Cocktailtomaten bis hin zu den gelben und violetten Tomaten ist hier alles versammelt.
PIXELOT — FOTOLIA.COM

Tomate oder Paradeiser: Nur der Name ist eine Frage des Geschmacks

Paradiesischer Genuss

Rot und rund kann sie auch sein, die Vielfalt der Paradiesfrucht hat aber längst mehr Farben und Formen erlangt. Doch egal ob länglich, rund, groß, klein, rot oder gestreift – kaum eine/r kann ihr widerstehen.

BRIGITTA HASCH

Die Tomate zählt weltweit zu den meistkonsumierten Gemüsesorten. Und wirklich ist ein Küchenalltag ohne Tomaten kaum noch vorstellbar.

Alles Tomate. Einen großen Beitrag dazu haben die in Österreich sehr beliebten italienischen Speisen wie Spagetti und Pizza geleistet. Auch getrocknet oder im Duett mit Mozzarella und garniert mit Olivenöl und Basilikumblättern sind Tomaten häufig am heimischen Speiseplan zu finden. Schon der Namen „pomodoro“, also Goldapfel, verrät übrigens das besondere Verhältnis der Italiener/innen zur Tomate. Trotz schlechten Rufes („Untergang des guten Geschmacks“) in vielen Küchen zu finden: das Tomaten-Ketchup. Es wird leider oft exzessiv verwendet und fast ausschließlich industriell produziert. Das sollte aber niemanden von einem lohnenden Versuch abhalten, es ganz einfach selbst herzustellen (siehe Rezeptvorschlag).

Nicht vergessen sollte man gerade im Sommer auf den echten „österreichischen“ Tomaten- bzw. Paradeis-Salat: In die Marinade aus Apfelessig und Kürbiskernöl kommt etwas Salz und Zucker, über den Salat fein geschnittener roter Zwiebel.

Zur Geschichte. Ursprünglich war das Nachtschattengewächs eine wild wachsende Pflanze in Mittel- und Südamerika. Man schreibt die Einfuhr nach Europa – wie vieles andere auch – Christoph Kolumbus zu. Hier wurde die Tomate kultiviert, war allerdings lange Zeit nur als Zierpflanze mit medizinischen Wirkstoffen bekannt. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wurde laut Encyclopedia Britannica die Verwendung von Tomaten in der Küche als „alltäglich“ bezeichnet. 1873 war die Tomate sogar Ausstellungsobjekt bei der Wiener Weltausstellung.

Sorten und Anbau. Im Gegensatz zur übersichtlichen Auswahl an Tomatensorten im Supermarkt gibt es für das Selbst-Anbauen eine wunderbare Vielfalt an Samen. Wer die vorgekeimten Pflänzchen an einem windgeschützten, sonnigen Standort liebevoll pflegt und reichlich bewässert, kann den ganzen Sommer über aromatische Früchte genießen.

Die Tomate bietet Mineralstoffe und Vitamine und ist grundsätzlich ein sehr wertvolles Lebensmittel. Zum Problem statt zum Genuss werden Tomaten allerdings dann, wenn der Körper empfindlich auf die enthaltenen Histamine reagiert – sei es in Gestalt einer Allergie oder einer Intoleranz.

Tomatenketchup: 1 kg Fleischtomaten in kochendes Wasser legen. Wenn die Haut aufspringt herausnehmen, häuten und in grobe Würfel schneiden. Mit 4 kleinen Schalotten (geschnitten), 1 Apfel (geschält und gewürfelt) und 1 EL Zucker in einem Topf unter ständigem Rühren zu einem dicken Brei einkochen (20 bis 30 Minuten). Mit Salz, Rotweinessig, Koriander und Worcester-Sauce abschmecken (für Hot-Ketchup mit Tabasco würzen). Durch ein feines Sieb streichen. Ist die Konsistenz noch zu flüssig, einfach weiter einkochen.

Homs – in den Christenvierteln sind zahlreiche Häuser und Kirchen zerstört. Tausende Familien sind geflohen oder wurden vertrieben. GHONEIM

Syrien: Tausende geflohene Familien brauchen Hilfe

„Wir können nicht warten“

„Wir haben in einem Teil unseres Landes Krieg – der sich mit den jüngsten Anschlägen dramatisch verschärft hat. Und am meisten leiden die Christ/innen darunter“, berichtet Pfarrer Hanna Ghoneim.

Derzeit verbringt Pfarrer Hanna Ghoneim seinen Urlaub in Wien. Acht Jahre hat er hier die katholisch-melkitische Gemeinde betreut und sein Doktoratsstudium gemacht. Seit gut einem Jahr ist er wieder in Damaskus. „Damals, als ich vom Bischof zurückgerufen wurde, habe ich absolut nicht damit gerechnet, dass ich einmal mit einer Gruppe von engagierten Leuten alle Hände voll zu tun haben werde, um christlichen Familien zu helfen, die aus ihren Häusern vertrieben wurden, die keine Arbeit haben, die erleben mussten, wie Entführungen und Morde immer öfter einen aus ihren Gemeinden getroffen haben“
Vor allem aus Homs seien Tausende christliche Familien vor dem Krieg in die umliegenden Dörfer sowie nach Aleppo und Damaskus geflohen. Die Rebellen hätten sich besonders die Häuser der Christen ausgesucht, um sich dort zu verschanzen und auf die Armee zu schießen. „Sie haben wohl damit gerechnet, dass die Regierungstruppen wegen der internationalen Aufmerksamkeit nicht so leicht auf Christenviertel schießen würden. Aber genau das ist dann geschehen. Heute sind viele Häuser von Christen und Kirchen zerstört, ausgeplündert und ausgebrannt.“

Ein Land im Krieg. Zur Lage in Syrien meint Pfarrer Ghoneim: Ein Teil seines Landes befindet sich im Krieg, mit all seinen schrecklichen Folgen. Vor allem die Region zwischen Damaskus, wo die Kämpfe stark zugenommen haben, Aleppo und Homs sei davon betroffen. In anderen Regionen merke man die Krise vor allem dadurch, dass es wirtschaftlich immer schlechter werde. Die Kirchen versuchen, sich zum Großteil aus dem Konflikt zwischen Regierung und Opposition herauszuhalten. „Unsere Bischöfe und Patriarchen wollen nicht Politik machen, sondern sie stehen auf der Seite der Menschen, deren Leben und Existenz heute mehr bedroht ist als vor Ausbruch des Konflikts.“
Dass die christlichen Führer dem Assad-Regime die Stange halten, weil sie Angst hätten, dass bei einem Machtwechsel die Christen, ähnlich wie im Irak, zum Freiwild würden, lässt Ghoneim so nicht gelten. „Bevor sich unsere Kirchenführer vom Regime etwas diktieren ließen, würden sie lieber schweigen.“ Wahr sei allerdings, dass die Bischöfe und Patriarchen wiederholt beklagt hätten, dass das Bild, das die westlichen Medien von der Lage in Syrien zeichnen, vor allem auf Berichten der Opposition beruhe. Als Beispiel nennt Ghoneim das angebliche Blutbad, das Regierungstruppen im Dorf Tremseh angerichtet hätten. Selbst der UNO-Generalsekretär habe daraufhin härtere Sanktionen gefordert. Dann stellten UNO-Beobachter fest, dass es sich hier um einen Kampf zwischen Rebellen und der Armee gehandelt habe und nicht um ein Massaker an Zivilisten.
Viele seiner Landsleute seien überzeugt, so Ghoneim, dass es zu der Eskalation der Gewalt erst durch die Einmischung ausländischer Kräfte gekommen sei. Da gehe es auch um die Vormachtstellung in der Region, begründet er die Parteinahme einst befreundeter Länder wie der Türkei, Saudi-Arabiens und Qatars für die Opposition bzw. des Irans für die Regierung. Und auch die Weltpolitik habe da auf der einen wie der anderen Seite ihre Finger im Spiel. So lange es diese Einmischung von außen gebe, würden es jene im Land, die auf Versöhnung und Frieden setzen, schwer haben. Und so lange werde es auch kaum möglich sein, die Wahrheit über all die Ereignisse herauszufinden und aufzuarbeiten, sodass Versöhnung möglich wird.

Dr. Hanna Ghoneim leitet das katechetische Zentrum in Damaskus und betreut aus Homs geflohene christliche Familien. KIZ/PRIVAT

Jetzt helfen. „In dieser Krise“, so sagt Ghoneim, „können wir aber nicht zuwarten, bis es wieder ruhiger wird, wenn es um die Not der Menschen geht. Sie kommen zu den Kirchen, weil sie hoffen, dass wir ihnen helfen – dass sie wieder eine Wohnung haben, dass sie Essen und Medikamente bekommen oder Schulplätze für ihre Kinder. Viele Laien und Priester tun, was sie können. Aber um weiter helfen zu können, brauchen wir die Hilfe, das Mitfühlen und das kritische Mitdenken der Christ/innen hier im Westen.“ Ausdrücklich bedankt sich Ghoneim für die rasche Hilfe durch die Initiative Christlicher Orient (ICO).

▶ Spenden: ICO, Hypobank Oberösterreich, Kt. 454546; BLZ 54000; „Syrienhilfe“

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

29. 7. bis 4. 8. 2012

SONNTAG, 29. JULI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Von der Aifner Alm bei Landeck/ Tirol. Es feiert Pfarrer Richard Rotter. **ZDF**

11.00 Uhr: Konzert der Wiener Philharmoniker **ORF 2**

21.50 Uhr: Marvins Töchter (Spielfilm, USA 1996)
Mit Meryl Streep, Diane Keaton, Leonardo DiCaprio u.a. – Regie: Jerry Zaks – Ausgezeichnet gespielt, ernsthaft in der Behandlung seines Themas und trotzdem humorvoll ist der Film ansehenswert. **Kinowelt**

MONTAG, 30. JULI

20.15 Uhr: Zauberflöte (Oper) **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Olympische Sommerspiele 2012 London **ARD** Der Vorleser (Spielfilm) **BR** Edelweißkönig (Spielfilm)

DIENSTAG, 31. JULI

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Nur so wie die anderen – Transsexuell in Teheran / (23.20) Gesichter des Islam: Wissen und Fortschritt. (Wh. Mi 20.15 + Do 12.15, ORF III). **ORF 2**

MITTWOCH, 1. AUGUST

19.00 Uhr: stationen. Dokumentation: Kirche im Aufbruch – Die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (2/2)
Von den Konzilsbeschlüssen zu ihren Umsetzungen(Religion) **BR**

FOTO: ORF/TEAMFILM/PETRO DOMENIGG

Di., 31.7., 22.25 Uhr: Die Schrift des Freundes (Fernsehfilm, A/D 2004)
Mit Jaschka Lämmert, Heio von Stetten, Ercan Oeksuez u.a. – Regie: Fabian Eder – Packende Verfilmung eines sozialkritischen Romans von Barbara Frischmuth. Glänzend gespielt. **3sat**

DONNERSTAG, 2. AUGUST

20.15 Uhr: Eine blassblaue Frauenschrift (1/2) (Fernsehfilm, A/I 1984)
Mit Friedrich von Thun, Gabriel Barylli u.a. – Regie: Axel Corti – Franz Werfels gleichnamiger Roman, in einer wunderschönen, stimmigen, zweiteiligen Verfilmung. Teil 2 am Freitag, 20.15 Uhr. **ORF III**

22.25 Uhr: Ich wollte immer eine Heilige sein (Spielfilm, LU/ BE 2003)
Mit Marie Kremer, Thierry Lefevre u.a. – Regie: Geneviève Mersch – Sensibel erzähltes Coming-of-Age-Drama, das auf erfrischend unsentimentale Weise in die Welt einer jungen Träumerin führt. **3sat**

FREITAG, 3. AUGUST

20.15 Uhr: Underdogs (Spielfilm, D 2007)
Mit Thomas Sarbacher, Clelia Sarto, Hark Bohm u.a. – Regie: Jan Hinrik Drevs – Trotz komödiantischer Züge gelingt es dem Film über einen Häftling sich ernsthaft mit dem Gefängnisalltag auseinanderzusetzen und dabei weitgehend Klischees zu vermeiden. **arte**

20.15 Uhr: ARD Annas zweite Chance (Fernsehfilm)

21.45 Uhr: Leila – Die Tochter des Harki (Fernsehfilm, F 2006)
Mit Smain, Leïla Bekhti, Baya Belal, Carim Messalti u.a. – Regie: Alain Tasma – Preisgekrönte, authentisch erzählte Geschichte mit glaubwürdigen Personenzeichnungen und äußerst engagierten Darstellern. **arte**

SAMSTAG, 4. AUGUST

19.05 Uhr: „Harmonie der Stille" – 900 Jahre Stift Seitenstetten (Dokumentation) **ORF III**

21.45 Uhr: Mondkalb (Spielfilm, D 2007).Mit Juliane Köhler, Axel Prahl, Leonard Carow, Ronald Kukulies u.a. – Regie: Sylke Enders – Stilles, intensives Drama um eine aus der Haft entlassenen Frau mit hervorragend gespielten, glaubhaft entwickelten Figuren. **WDR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sicherheit keine Frage von Zufall

Sicherheit und Seriosität genießen bei den Österreichischen Lotterien höchste Priorität. Dies gilt für die Durchführung der Spiele ebenso wie für die Spielteilnehmer und deren Schutz, und nicht zuletzt natürlich auch für die Annahme- und Vertriebsstellen.

Das Unternehmen hat sich seinem umfassenden Security Konzept folgend mit dem Thema „Sicherheit bei den Vertriebspartnern" beschäftigt und in Kooperation mit dem Kuratorium Sicheres Österreich einen Sicherheitsleitfaden herausgebracht.

Diesen Leitfaden erhielten nun alle Annahme- und Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien. Oft sind es nur Kleinigkeiten oder Unachtsamkeiten, die Gaunern in die Hände spielen und sie zu kriminellen Handlungen einladen.
Dementsprechend sind es oft auch nur Kleinigkeiten, die einen folgenschweren Diebstahl oder Einbruch verhindern.
Die Broschüre soll mithelfen, die Verkaufslokale der Vertriebspartner sicherer zu machen, weil der Zufall beim Thema Sicherheit keine Rolle spielen darf.

▲

radiophon

USCHMANN

Dr. Hannelore Reiner geistliche Oberkirchenrätin der evangelischen Kirche A.B. in Wien

Sa+So 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Bäume, deren Schatten und deren Früchte, spielen in den biblischen Geschichten immer wieder eine besondere Rolle als Geschenke Gottes, uns Menschen gegeben, gerade auch in diesen heißen Sommertagen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Marco Uschmann. So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die Speisung der Fünftausend" (Johannes 6, 1-15). Kommentar: Wolfgang Treitler. So 7.05, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Über den Tod hinaus" – Zum 50. Todestag von Hermann Hesse. Von Barbara Stromberger. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?" – Die Dichterin Friederike Mayröcker. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan
Achtung: Radio Vatikan sendet nicht mehr auf Mittelwelle.
Täglich. 7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/ DRM, 9645 kHz) **20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Reden über Gott und die Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radioakademie (5); (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuzfeuer – Kirche wo es kritisch wird; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – 20.40 Lat. Rosenkranz (Frequenz: Siehe Lat. Messe) – **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)

PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst

Aus Braunau-Ranshofen. – P. Severin Piksa feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst, den der Kirchenchor mit Liedern aus der Casali-Messe und dem Gotteslob musikalisch gestaltet. **ÖR**

TERMINE

▶ **Madrigal Sofia.** Auf dem Programm des Ensembles steht Musik aus orthodoxer Liturgie, bulgarische Volkslieder und ausgewählte Werke aus Opern, Operetten und Musicals. Die Formation gestaltet die Gottesdienste mit und lädt im Anschluss zu einem kleinen Konzert.
26. Juli, 18 Uhr, Redemptoristen-Kloster, Lauterach.
27. Juli, 20.15 Uhr, Konzert in der Pfarrkirche Egg / Großdorf.
28. Juli, 19 Uhr, Dom zu Feldkirch.
29. Juli, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Gebhard Bregenz.
29. Juli, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

▶ **Kino unter Sternen.** Gezeigt werden beim Open-Air-Kino am Rankweiler Marktplatz (bei Schlechtwetter im Alten Kino) folgende Filme: The Descendants – Familie und andere Angelegenheiten, Do, 26. Juli, Das Leben gehört uns, Fr, 27. Juli, Der Schnee am Kilimandscharo, Mi, 1. August, Der Junge mit dem Fahrrad, Do, 2. August, The Artist, Fr, 3. August, Beginn jeweils um 21.30 Uhr.

▶ **Kriegerin.** Der Film von David Wnendt beschreibt das Leben einer jungen Frau (Lena Fürnkranz), die zur rechtsradikalen Szene gehört und einen Weg aus dieser Sackgasse sucht. Im Anschluss an den Film hält Willi Mernyi (Vorsitzender Mauthausen Komitee Österreich) ein Kurzreferat und beteiligt sich an einer Publikumsdiskussion, die von Philipp Sonderegger moderiert wird.
So 29. Juli, 20.30 Uhr,
Poolbar, Reichenfeld, Feldkirch.
www.poolbar.at

▶ **Bernina Quartett.** „Von Ost nach West – Zur Neuen Welt" lautet das Motto des Benefizkonzertes. Das Streichquartett wird das Publikum mit Stücken von Josef Haydn, Dimitri Schostakowitsch und Antonin Dvorak begeistern.
Sa, 4. August, 20 Uhr, Propstei St. Gerold.
▶ www.propstei-stgerold.at

Gipfelmesse auf der Eisentälerspitze

Dem Himmel nah

Die Ortsfeuerwehr Thüringen lädt zur Gipfelmesse auf die Eisentälerspitze. Gefeiert wird dabei auch die Errichtung des Gipfelkreuzes vor 25 Jahren.

Die Gifpelmesse hat bereits Tradition. Zelebriert wird sie von Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht, musikalisch umrahmt von einer Bläsergruppe. Wie in den letzten Jahren wird ein Pendelverkehr eingerichtet zwischen dem Bauhof in Langen und der Alpe Nenzigast: vormittags zwischen 5 Uhr und 7.30 Uhr, nachmittags ab 15 Uhr. Von der Alpe aus sind es 3,5 bis 4 Stunden Gehzeit bis zum Gipfel. Gutes Schuhwerk ist erforderlich, da teilweise noch Schneefelder überquert werden müssen.

Die Eisentälerspitze - ein imposanter Ort für den gemeinsamen Gottesdienst. FEUERWEHR THÜRINGEN

Im Anschluss an die Gipfelmesse treffen sich alle zu einem gemütlichen Beisammensein mit Bewirtung auf der Alpe Nenzigast.

▶ Auskünfte über eine Absage gibt es am Sonntag ab 5.00 Uhr unter T 0676 4341008 und 0699 10214743.

TIPPS DER REDAKTION

PFARRE LECH

▶ **Volksmusik im Gottesdienst.** Anlässlich des 5. Lecher Musikantentages musizieren Volksmusikgruppen unter der Leitung von Anita Frühwirth (Volksliedwerk Vorarlberg).
▶ **Sa, 4. August, 19.00 Uhr (alte Kirche), So, 5. August, 9.30 Uhr (neue Kirche), Lech.**

YOUTHONMISSION.NET

▶ **European Youth Forum.** Auf Einladung der Emmanuel School of Mission in Altötting kommen Jugendliche von 17 bis 25 aus der ganzen Welt zusammen. Gebet, Workshops und Musik stehen auf dem Programm.
3. - 8. August, Altötting.
▶ www.youthonmission.net

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

▶ **Auszeit im Kloster.** Konstitutive Elemente sind geistliche Impulse, Zeiten der Stille und Gebete mit den Schwestern. Anmeldung: T 05574 71228, Sr. Agatha Kocher.
Sa, 11. August, 8.30 bis 18 Uhr,
St. Josefskloster, Lauterach.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

BEZAHLTE ANZEIGE

NAMENSTAG

REIMANN

Anna Reimann (Thüringerberg / Innsbruck), Studentin, „Erbarmung, Gnade, Huld“

Ich freue mich ... auf sonnige Tage, dass das Leben so „läuft“, wie man es gerne hätte.

Wenn ich glücklich bin ... dann tanze ich oder singe ich gerne.

Gerne setze ich mich ein für ... meine Freunde und die Familie, wenn sie Hilfe brauchen.

Kirche ist für mich ... Gemeinschaft.

Wenn ich eine Kerze anzünde ... ist das ein Zeichen für Gott, der Licht in die Welt bringt - ein Lichtstrahl der wärmt.

Die Zukunft wird ... spannend und überraschend.

Joachim und **Anna** sind nach dem „Protoevangelium des Jakobus“ die Namen der Eltern Marias. Im 5. und 6. Jh. werden sie in Marienlegenden weiterverbreitet. Eine Hochblüte des Kultes setzt im Zusammenhang mit der wachsenden Marienverehrung im Spätmittelalter ein. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

▶26.7. Joachim und Anna
L Jer 2,1-3.7-8.12-13 E Mt 13,10-17
▶27.7. Berthold ▶28.7. Nazarius und Celsus ▶29.7. Martha v. Bethanien ▶30.7. Ingeborg
▶31.7. Ignatius v. Loyola
▶1.8. Petrus Faber SJ

HUMOR

Eine ängstliche Urlauberin am Strand: „Gibt es hier eigentlich Quallen oder Krebse?“ - „Überhaupt nicht, die wurden alle von den Haien gefressen!“

KOPF DER WOCHE: DR. EMEKA EMEAKAROHA

Daheim. Österreich und Afrika

Er war der erste schwarzafrikanische Feuerwehrmann in Österreich. Vor kurzem wurde der Pfarrer von Obergrafendorf und Weinburg für seine Integrationsbemühungen von Staatssekretär Kurz ausgezeichnet.

HANS BAUMGARTNER

„Zusammen:Österreich“ ist ein Projekt des Staatssekretariates für Integration. Es will Migrant/innen, die sich gesellschaftlich engagieren, in den Blick rücken.

KIZ/EMEAKAROHA

„Wenn man in Österreich ein guter Pfarrer sein will, darf die Messe höchstens eine Stunde dauern; in Afrika ist man ein guter Priester, wenn man sich viel Zeit für das gemeinsame Feiern nimmt.“ **DR. EMEKA EMEAKAROHA**

Der Nigerianer Emeka Emeakaroha ist einer von ihnen. Als er nach seiner Priesterweihe 1999 als Kaplan nach Obergrafendorf kam, ließ er sich bald von der Feuerwehr als Kurat engagieren. Ein Jahr später machte er die Ausbildung zum aktiven Feuerwehrmann. Zwei Gründe waren für ihn ausschlaggebend: „Der Leitspruch der Feuerwehr ‚Gott zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr‘ hat mich fasziniert. Das ist doch, was Christsein ausmacht: aus der Liebe Gottes für andere dazusein. Außerdem ist das eine tolle Chance, den Menschen im Dorf näherzukommen. Da wirst du angenommen, wirst einer von ihnen, gewinnst ihr Vertrauen, was vieles leichter macht – auch als Priester.“ Mit den Menschen unterwegs sein, das macht Emeakaroha „wirklich Freude“.

Die Wurzeln. 1995 kam der 1971 im ostnigerianischen Dorf Umunoku geborene Emeka als Theologiestudent nach St. Pölten. Als er am Goethe-Institut Deutsch lernte, hielt er die Aufschrift „Schwarzfahren verboten“ für „Rassismus“. „Doch je mehr ich die Sprache konnte, desto neugieriger wurde ich auf die Menschen hier und ihre Kultur.“ Dennoch ist Emeakaroha wichtig, die Wurzeln in Afrika nicht zu verlieren. Zwei Mal im Jahr fährt er in seine Heimat – mit medizinischen Teams, mit Förderern seiner vielfältigen Projekte oder mit Kulturreisenden. Seither habe er auch kein Heimweh mehr.

ZU GUTER LETZT

Frau ans Steuer!

Zu guter Letzt - haben die Bregenzer Festspiele eine Chefin bekommen. Elisabeth Sobotka heißt sie und ab 1. Jänner 2015 ist das Bregenzer Intendantinnen-Büro für sie bezugsfertig. Müßig darüber zu diskutieren, ob damit das Spiel auf dem See weiblicher, ob etwa die feminine Handschrift in der gesamten Programmierung zu spüren sein wird.
Das wird man erstens sehen und spannt zweitens schon wieder eine Differenz zwischen Frau und Mann auf. Leitet eine Frau anders als ein Mann? Vielleicht ja, vielleicht nein und vielleicht muss man auch ganz einfach akzeptieren, dass David Pountney die Festspiele führte wie ein David Pountney und dass Elisabeth Sobotka die Festspiele leiten wird, wie das eine Elisabeth Sobotka eben macht. Es hängt an der Person, nicht am Geschlecht.

In großen Gewässern. Die Person Elisabeth Sobotka hat übrigens schon bei den Salzburger Festspielen, an den Opernhäusern in Wien und Berlin und zuletzt als Intendantin der Grazer Oper gezeigt, dass sie sich in großen Kulturgewässern durchaus zu bewegen weiß.
Bregenz hat eine Intendantin. Das ist schön und der Wirbel darum zeigt, dass es leider immer noch eine Besonderheit darstellt, wenn eine Frau das Steuer übernimmt. VERONIKA FEHLE

Elisabeth Sobotka. ANDEREART

s’ Kirchamüsle

Bevor mi des Summerloch vrwüscht, vrsteck i mi no schneall i mim Muslöchle. Oder glei am Strand, Ozonloch hin oder her. D’Urlaubszit ischt jo do und I pack wia all Johr s´Badehäss und d’Sunnabrilla und ab in Süda oder o nur ins Schwimmbad. Schöana Urlaub!

P.b.b. Zulassungsnummer 02Z031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch